

Der unheile Mensch

von Karsten Schumacher

Wenn wir die Welt aufmerksam betrachten, kommen wir nicht umhin festzustellen, dass der Mensch krank ist. Er ist nicht nur krank im Sinne, dass er in zunehmender Weise eine unnatürliche und ungesunde Lebensweise aufweist, er ist auch in seinem Inneren zerrissen und fragmentiert, d. h. nicht heil.

Mit anderen Worten, dem Menschen fehlt es an einem wahren GANZSEIN. Aus diesem Grund empfindet er sich auch häufig unvollständig, unzulänglich, einsam, schwach, minderwertig etc. Dieses Mangelempfinden nagt die ganze Zeit über an ihm. Es ist im Grunde permanent präsent. Darüber können auch seine vielen Versuche, es auf unterschiedliche Weise zu betäuben oder es durch Ablenkungen aller Art zu überdecken, nicht hinwegtäuschen.

Eine geläufige Methode, um diesem tief in sich empfundenen Mangel zu entfliehen, scheint darin zu bestehen, ihn durch äußere Dinge, die die Welt bietet, aufzufüllen: Durch Beziehungen, Partnerschaften, einen großen Freundeskreis, das Gründen einer Familie; durch Anhäufen von Besitztümern und Geld, durch den Erwerb einer Immobilie, durch den Kauf eines neuen Autos; oder durch das Erlangen von Ruhm, eines gut bezahlten Jobs, einer hohen Position; oder gar dadurch, dass man in einen wohltätigen Verein, eine politische Partei, eine religiöse Gemeinschaft eintritt.

Durch all diese möglichen Errungenschaften gibt sich der Mensch das Gefühl, stark, großartig, edel, respektabel, mächtig, geliebt, geborgen, abgesichert oder mit etwas Größerem verbunden zu sein. Kurz: Er denkt, dass diese Dinge ihn »ganz machen« könnten. Doch ist das tatsächlich so?

Ist das ein »wirkliches GANZSEIN«, mit dem er hier in Berührung kommt, d. h. ein GANZSEIN, das wirklich durch nichts und niemanden zu erschüttern ist? Oder hält er hier nicht vielmehr an trügerischen Sicherheiten fest. Mit anderen Worten, stützt der Mensch sich hier nicht auf einen vermeintlichen Halt, der sich früher oder später auflöst?

Vergessen wir nicht, alles, was in der Zeit entstanden ist oder noch entstehen wird, ist von zeitlicher Natur und daher vergänglich. Ausnahmslos alles, was in der Zeit seinen Anfang nimmt, hat auch sein Ende. Das bezieht sich auf alles, was die **»Erscheinungswelt«** ausmacht, auch auf all die **äußeren Dinge**, die uns wichtig sind und uns etwas zu geben scheinen: unsere Besitztümer, unser Aussehen, unser Ruf, unser Name, unsere Freunde, Familienmitglieder, eine Gemeinschaft etc.

Alles, was in Zeit und Raum existiert, unterliegt einem fortlaufenden Wandel. Nicht selten tritt so eine Veränderung abrupt und unvorhergesehen ein, beispielsweise durch dramatische Ereignisse wie Unfälle, plötzliche Krankheiten oder Naturkatastrophen: Die langjährige Partnerin stirbt bei einem Flugzeugabsturz, das eigene Haus wird von einem Waldbrand zerstört, die Firma geht plötzlich wegen der Misswirtschaft eines neuen Chefs bankrott und die hohe Position, die man darin bekleidet hat, ist verloren.

Und sofort ist der Mangel, der an uns nagt, wieder da.

In der **»Welt der Dinge«** ist also kein wahrer Halt zu finden. Alles ist hier vergänglich, alles ist erschütterbar und alles löst sich irgendwann auf. Somit kann uns davon nichts wirklich heil machen.

***In der »Welt der Dinge«
ist kein wahrer Halt zu finden.
Alles ist hier vergänglich,
alles ist erschütterbar und
alles löst sich irgendwann auf.***





*Hat sich etwa durch diese
pausenlose Fahrt im »Karussell
des Lebens« ein gewisser
Schwindel bei uns eingestellt?
Verhindert dieser, dass wir die
Dinge klar sehen?*

Wie sieht es mit dem
»Tun« der Menschen aus?
Können wir durch unser
»Tun«, d.h. durch dieses
»Universum der Energien
und Kräfte«, mit dem wir
auf die Welt einwirken, das
GANZSEIN erreichen? Ge-

meint sind unsere Willens-
kräfte, Intentionen, Gedanken, Emotionen etc.,
durch die wir alles in der Erscheinungswelt manifes-
tieren, nähren, aufrechterhalten und modifizieren.

Verständlicherweise können wir hier nicht die kom-
plexen Prozesse im Menschen in allen Einzelheiten
behandeln. In vielen Fällen ist es auch gar nicht
hilfreich, die Dinge zu detailliert zu betrachten. Wir
wollen nämlich nicht nur einen Ausschnitt, sondern
das größere Ganze – das **»Räderwerk des menschi-
chen Tuns«** – erfassen! Mit etwas aufrichtiger Beob-
achtung ist das durchaus möglich.

Vereinfacht ausgedrückt lässt sich sagen, dass
sich hier ein Kreislauf beobachten lässt, der oft
nach demselben Schema abläuft:

Ein Gedanke oder eine Vorstellung, die eine be-
stimmte Sache betreffen, tauchen plötzlich in uns
auf und wecken unser Interesse; oder wir nehmen
äußerlich über die Sinne einen Eindruck wahr, der
unsere Aufmerksamkeit auf sich zieht. Je mehr wir

auf diese Reize reagieren und uns davon begeistern
lassen, desto stärker identifizieren wir uns damit. In
einem solchen Fall denken oder sagen wir: „Das will
ich haben!“ In dem Moment entsteht ein Verlangen.
Durch Emotionen und Vorstellungsbilder wird es
zusätzlich aufgeladen, wir sehen uns innerlich be-
reits im Besitz der Erfahrung und erleben dadurch
eine Art Vorfreude. Dann werden Intentionen for-
muliert und Willenskräfte eingesetzt. Es kommt zur
Handlung, d.h. wir werden aktiv und unternehmen
die notwendigen Schritte, um das Gewünschte zu
manifestieren. Mit der Zeit kommt es dann zu der
Erfahrung, die – mehr oder weniger – unserer Ab-
sicht oder unserem Verlangen entspricht. Und diese
Erfahrung wird dann bewertet, was beispielsweise
zu folgenden Feststellungen führt: „Diese Erfahrung
macht mich weniger ängstlich, weniger einsam.“
Oder: „Sie macht mich reicher, beliebter, einflussrei-
cher etc.“ „Diese Erfahrung will ich beibehalten, er-
neut erfahren.“ „Da fehlt noch etwas. Hier muss
noch etwas verändert werden.“ Oder wir sagen:
„Dieses Erlebnis war schrecklich, so etwas will ich
nicht noch einmal erleben!“ Wie auch immer, diese
Feststellungen und die damit verbundenen Erfah-
rungen werden anschließend in Form von Erinne-
rungen abgespeichert, wodurch unser Selbstbild
mehr oder weniger modifiziert wird. Und mit die-
sem veränderten Selbst reagieren wir dann erneut
auf einen inneren oder äußeren Stimulus:

- einen Gedanken, eine Vorstellung, einen Sinnes-
eindruck etc.
- Eine Identifikation damit findet statt.
- Verlangen entsteht.
- Es kommt zur Handlung.
- Es kommt zur Erfahrung.
- Die gemachte Erfahrung wird bewertet und in
der Erinnerung abgespeichert.
- Dadurch erfährt unser Selbstbild erneut eine
Veränderung.

Diesen »Kreislauf« durchlaufen wir immer und immer wieder (manchmal auch in abgekürzter Form, was dann in nur wenigen Sekunden zu einer neuen Erfahrung führt).

Hat sich etwa durch diese pausenlose Fahrt im »Karussell des Lebens« ein gewisser Schwindel bei uns eingestellt? Verhindert dieser, dass wir die Dinge klar sehen? Warum lassen wir uns ununterbrochen von diesem Sog mitreißen? Sehen wir nicht, dass wir dadurch höchstens eine Aneinanderreihung zeitweiser Momente von Freude, Glück, Größe, Macht, Reichtum etc. erleben können? Tausende und Abertausende von Erfahrungen haben das bereits gezeigt. Das GANZSEIN ist uns hier nicht zuteil geworden. Und trotzdem halten wir verbissen an diesem Automatismus fest.

Denken wir etwa, dass sich irgendwann in der Zukunft – nach vielen Jahren oder nach zahlreichen Leben zeitlicher Erfahrungen – eine »Super-Erfahrung« einstellt, in der das Glück, die Freude, der Frieden etc. ewig halten? Glauben wir, dass wir irgendwann die »richtige Rezeptur« gefunden haben, d.h. das richtige Mischungsverhältnis von Gedanken, Gefühlen, Absichten, Handlungen usw., um damit das GANZSEIN zu erleben? Hoffen wir, dass uns – ähnlich wie beim Lottospielen – nach zahllosen Versuchen »irgendwann« ein Glückstreffer zuteil wird? Es sieht so aus. Und so bewegen wir uns weiter in diesem endlosen Kreislauf endlicher Erfahrungen.

Es klingt vielleicht wie eine Schreckensnachricht, aber es muss gesagt werden: **GANZSEIN ist kein Produkt der Zeit! Es ist nicht etwas, das im Laufe der Zeit entsteht! Man kann es nicht »mit der Zeit« erlangen.** Wäre das der Fall, dann wäre das GANZSEIN ganz offensichtlich etwas Veränderliches, Vergängliches und Endliches.

Unser Denken ist es so gewohnt, alles in Zeitabläufen wahrzunehmen, und ist so sehr in die von

ihm entworfenen linearen Entwicklungsverläufe verliebt (an deren Ende es »seine Vervollkommnung« sieht), dass es sich nicht vorstellen kann, dass es etwas gibt, das völlig außerhalb der Zeit IST. Wir haben das trügerische Blendwerk der Zeit hier sichtlich noch nicht durchschaut. Wir haben noch nicht erkannt, dass alles, ausnahmslos alles, was durch die Zeit zustande kommt – eben weil es von der Zeit genährt wird – von zeitlicher Natur ist. Davon ist auch die »in Zukunft erhoffte« Super-Erfahrung nicht ausgenommen, in der wir manchmal irrigerweise schon das sehen, was als Erleuchtung, Erlösung, Ganzsein usw. bezeichnet wird. Täuschen wir uns nicht! Das, was wir hier erleben ist ein zeitlicher Zustand, auch wenn er sich sehr erhebend, sublim und lichtvoll anfühlen mag. Erleuchtung ist etwas ganz anderes!

Wenn wir also die Dinge aufrichtig betrachten und uns selbst gegenüber ehrlich sind, dann kommen wir nicht umhin festzustellen, dass auch die in uns »tätigen Kräfte«, d.h. unsere ichhaften Gedanken, Emotionen und konkreten Handlungen, der Veränderung und der Vergänglichkeit unterworfen sind. Nehmen wir nur unsere »Gedankenkräfte«: Auch sie entstehen in der Zeit, sie unterliegen Fluktuationen, sie sind mal stärker und mal weniger

Wir haben noch nicht erkannt, dass alles, was durch die Zeit zustande kommt – eben weil es von der Zeit genährt wird – von zeitlicher Natur ist.



intensiv. Sobald wir das begriffen haben, sind wir einen Schritt weiter. Wir erkennen, dass sie, obwohl sie in der Welt durchaus ihren Sinn haben, nicht wirklich hilfreich sind, wenn es darum geht, mit dem GANZSEIN in Berührung zu kommen.

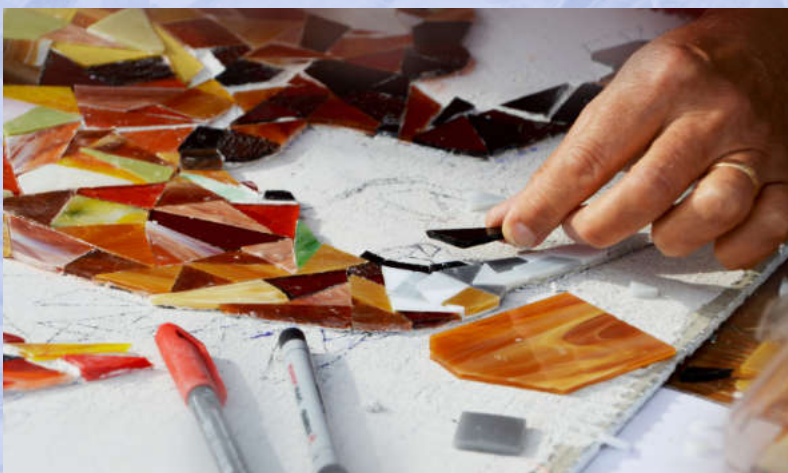


Wer den tieferen Gehalt dessen, worauf hier hingewiesen wird, immer noch nicht erfasst hat, sollte sich fragen: „Wie kann etwas, das von zeitlicher Beschaffenheit ist und was sich verändert und vergänglich ist, je etwas hervorbringen, das zeitlos ist?“

Das ist unmöglich! Höchstens können wir durch unsere Gedanken, Überzeugungen, Willenskräfte, Handlungen etc. etwas hervorbringen, was eine sehr lange Fortdauer hat: Ein erhabenes Bauwerk, eine wunderschöne Statue oder einen inspirierenden Text, der immer wieder kopiert und weitergereicht wird – solche Dinge können Jahrtausende überdauern. Auch eine Umweltkatastrophe gigantischen Ausmaßes, wie sie in der heutigen Zeit mehr denn je möglich ist, kann langfristige Auswirkungen auf die Welt haben. Ein anderes Beispiel ist ein Eggregor, also eine kollektive Gedankenform, die über Jahrhunderte oder über noch längere Zeitschnitte hinweg von vielen Menschen, die sich einer selben Gemeinschaft zugehörig fühlen, genährt wurde.

So wurden mächtige Gedankenformen erschaffen, die die Menschheit entweder anspornen oder aber auch in ihrem Weiterkommen behindern können. Im letzteren

Ein GANZSEIN, das ewig, unzerstörbar und unerschütterlich ist, können wir durch die Kräfte, die von fragmentierender Natur sind, nicht erschaffen.



Fall ließen sich Gedankenformen des »nationalistischen Denkens«, des »blinden Glaubens« oder andere Arten des abspaltenden Denkens nennen. Diese können das Bewusstsein der Menschheit über lange Zeiträume hinweg einengen und fesseln.

Mit anderen Worten, durch die in uns »tätigen Kräfte« können wir alles Mögliche in Zeit und Raum hervorbringen – kleine und große, schöne und häss-

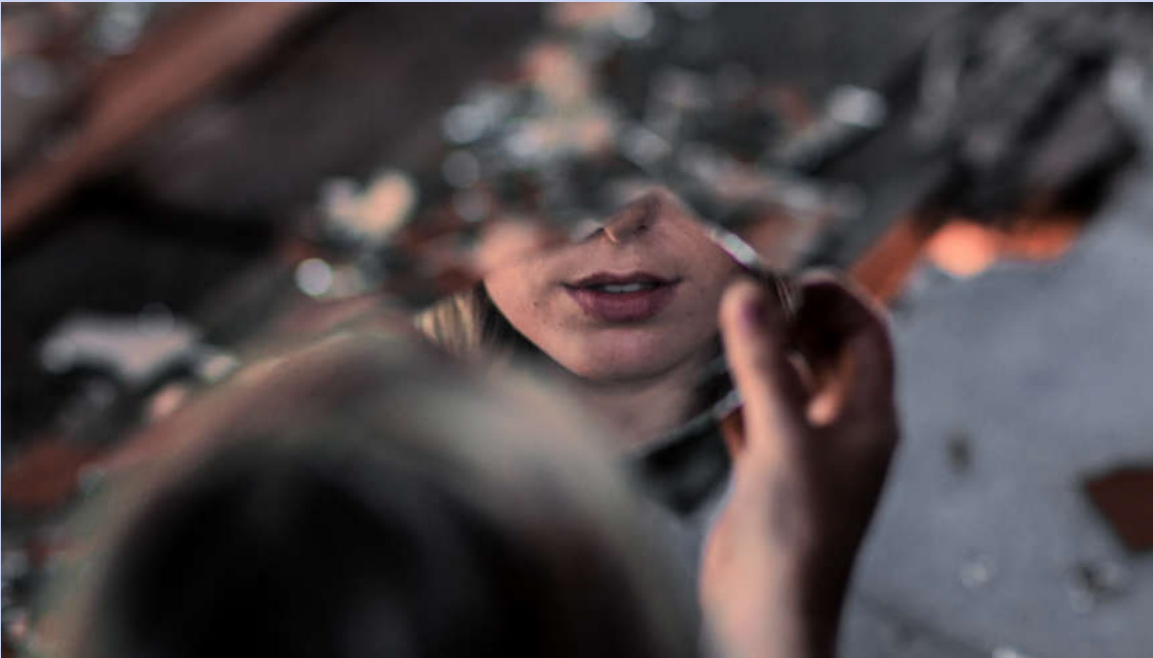
liche Dinge –, die von kürzerer oder längerer Dauer sind, aber nichtsdestotrotz irgendwann ein Ende haben. Ein GANZSEIN, das ewig, unzerstörbar und unerschütterlich ist, also etwas, das keinen Anfang und kein Ende hat, können wir durch die Kräfte, die von fragmentierender Natur sind, nicht erschaffen.

Um das an einem Beispiel zu veranschaulichen. Angenommen, ein Mensch wählt den Reichtum als Weg, um dem tief empfundenen Mangel zu entkommen: Zu dem großen Haus, das er bereits besitzt, kommen im Laufe der Zeit beispielsweise noch weitere Immobilien, Grundstücke und Firmen hinzu, die ihn im weiteren Verlauf immer größere Gewinne erwirtschaften lassen. Kurz: Er wird immer reicher. Doch was passiert hier tatsächlich? Erlangt er dadurch irgendwann das ersehnte GANZSEIN, erlebt er einmal ein wahres Gefühl von Vollständigkeit? – Nein, sehr wahrscheinlich nicht. In Wirklichkeit fügt er den »Stücken«, die er schon besitzt, weitere »Stücke« hinzu. Und das hat im Prinzip kein Ende! Denn hinter die größte Zahl, die man sich vorzustellen kann, kann man immer noch eine 1, eine 2 oder einen sonstige Betrag setzen. Ganz gleich also, wie lange der Mensch auf diese Weise fortfahren mag, letztlich hält er immer nur eine endlos anwachsende »Summe von Stückwerk« in Händen. Kurz, es ist und bleibt nur ein »bedingter Reichtum«, den er auf diese Weise erlangen kann. Solange wir in der Art agieren, hören wir nicht auf, in Vorstellungen von »mehr« und »weniger«, »größer« und »kleiner«, »reicher« und »ärmer«, »grandioser« und »weniger grandios« etc. zu denken. Die in uns »tätigen Kräfte« tragen somit dazu bei, dass wir in einer Welt der Relativität und Bedingtheit verbleiben.

Fassen wir zusammen: Ebenso wie die »objekt-hafte Welt« und all die Dinge, die wir darin vorfinden, sind auch die in uns »tätigen Kräfte«, mit denen wir unsere Welt hervorbringen und gestalten, von zeitlicher und begrenzter Natur.

Gehen wir nun einen Schritt weiter. Wie wir anhand des zuvor erwähnten Kreislaufes festgestellt haben, haben die in uns »tätigen Kräfte« auch eine Rückwirkung auf unser »Selbst«. Anders gesagt: Unsere Gedanken, Emotionen und Handlungen sowie die sich daraus ergebenden Erfahrungen beeinflussen und verändern auch unser »Selbstbild«.

Doch all die Erfahrungen, die sich infolge dieses »Räderwerks des menschlichen Tuns« ergeben – ein unerwarteter Gewinn, eine neue Liebesbeziehung, eine Beförderung etc. –, lassen uns nur zeit-



weise größer, reicher, überlegener, schöner, geliebter usw. fühlen. Sie fügen unserem Selbstbild lediglich ein paar Farben und Striche, oder gar eine neue Maske hinzu. Kurz: Sie modifizieren nur unser »Ich«. Sie machen es nicht heil!

Und es kann auch gar nicht anders sein! Denn wenn wir uns aufmerksam erforschen, dann stellen wir fest, dass sich unser »Ich« fortlaufend über Unterschiede definiert. Es bezieht seine Identität daraus, dass es sich ständig mit Menschen vergleicht, die es als anders und getrennt von sich selbst wahrnimmt. Es drückt sich durch trennende Denk- und Verhaltensweisen aus, beispielsweise indem es gezielt Situationen herbeiführt, in denen es sich größer, überlegener, stärker, einflussreicher usw. als andere fühlen kann.

Oder es betrachtet sich selbst im Spektrum der gemachten Erfahrungen, um aus den wahrgenommenen eigenen Fortschritten ein Gefühl von mehr Größe und Wichtigkeit abzuleiten. In so einem Fall, sagt man dann zum Beispiel: »Ich bin ein besserer Mensch, habe eine bessere Position, bin reicher etc. als vor 10 Jahren.« Mit anderen Worten, der Mensch spaltet sich dann von seiner früheren Vergangenheit ab und erfährt eine Aufwertung, indem er sich über die kürzlich verbuchten Erfolge definiert.

Wir gelangen also zu dem Schluss, dass die Verwandlungen, die das »Ich« betreffen, nur von kosmetischer Natur sind. Es kommt zu keiner tiefen Transformation des Ichs. Ja, trotz all dieser Veränderungen fahren wir fort, ein »abgetrenntes Ich« zu

sein, in dessen Natur es zu liegen scheint, alles auf der Welt zu zersplittern. Das muss nicht unbedingt immer ein konkreter Akt mutwilliger Zerstörung und Verwüstung sein, das kann sich auch ganz subtil durch ein Trennungsdenken, ein mentales Zergliedern oder sonstige Abspaltungstendenzen zeigen.

Wir sehen also, dass alles, was unser Bewusstseins ausmacht – unser **konstruiertes Selbst**, unser **Tun** und unsere **objekthafte Welt** – von Zeitvorstellungen und Fragmentierungen durchzogen ist. Mit anderen Worten, die gesamte »Grammatik unseres Bewusstseins« weist Defizite auf. Auch in der Sprache existieren Konzepte von **Subjekt, Verb und Objekt**, sie spiegeln gewissermaßen die Art und Weise wider, wie unser Bewusstsein organisiert ist. Ähnlich, wie unsere Sprache auf einer Grammatik aufbaut, hat auch das Bewusstsein eine »innere Grammatik«, ein subtiles Regelwerk, auf das es sich stützt und nach dessen Schema alles immer wieder abläuft. Hier haben wir die Konstrukte, die die Welt der Trennung und Gegensätze erschaffen und am Laufen halten. Es sind Module, die die Programmierung unseres Bewusstseins darstellen.

Natürlich haben sie auch ihre Berechtigung. Ohne diese Programme könnten wir keine Erfahrungen in Zeit und Raum sammeln. Ohne sie gäbe es kein

Wir sehen, dass alles, was unser Bewusstseins ausmacht – unser konstruiertes Selbst, unser Tun und unsere objekthafte Welt – von Zeitvorstellungen und Fragmentierungen durchzogen ist.



Raum-Zeit-Gitter, keine Vielheit der Schöpfung, keine Einzelwesen und auch keine »Gegenüber«, die uns unsere unerlösten inneren Themen widerspiegeln. All der Reichtum zahlloser Lebens- und Entwicklungswege wäre nicht vorhanden! Hierzu braucht es Unterschiede, Gegensätze und die Trennung.

Doch diese »binären Programme« reichen nun mal nicht aus, um mit dem GANZSEIN in Berührung zu kommen. Das geht nur, wenn wir unsere Programmierungen durchschauen und beenden. Solange wir uns mit unserem **Selbst** (dem »Einzel-Ich«), unserem **Tun** und der **objekthaften Welt** identifizieren, wird unser Bewusstsein fragmentiert bleiben.

Doch wie können wir unsere Programmierungen beenden? Nun, indem wir begreifen, dass das »Gold«, das sie uns versprechen, in Form von Gitterstäben kommt, die unser Bewusstsein gefangen halten.

Doch gibt es wirklich einen Unterschied zwischen den kantigen und spitzen »Eisstücken«, die wir immer wieder meiden, da sie uns verletzen, und den polierten »Eiskugeln«, an deren Glanz wir uns wiederholt ergötzen?

Und auch, indem wir uns bewusst machen, dass das »Banner der Freiheit«, das sie uns zu geben garantieren, aus aneinandergeknoteten Fetzen besteht, die unser SEIN fesseln. Und letztlich dadurch, dass wir erkennen, dass das, was sie uns

Kurz gesagt: Wir beenden unsere Programmierungen, indem wir sie durchschauen. Das funktioniert nur, wenn wir hinter alles Trügerische – hinter die vielen Kulissen, Masken, Illusionen und Erscheinungen der Welt – blicken!

Können wir nicht erkennen, dass wir uns nur vorgemacht haben, eine Wahl zu haben? Gab es bei all den Dingen, zwischen denen wir immer wieder eine Auswahl getroffen haben, in Wirklichkeit Unterschiede? Sicherlich, dem Äußeren nach schienen die Dinge anders zu sein – sie hatten eine andere Form, ein anderes Gesicht, ein anderes Gewicht, eine andere Färbung usw. –, doch im Grunde haben wir hier immer dasselbe begehrt, umarmt und geliebt: etwas **Begrenztes**.

Auf den ersten Blick ist das nicht sofort ersichtlich. Manchmal begreifen wir Sachverhalte besser, wenn wir sie uns mit einem Bild vor Augen führen. Daher möchte ich das eben Gesagte mit einem Gleichnis veranschaulichen:

In gewisser Weise ähnelt unser Leben einer Welt aus Eis: Eine eisige Kälte umweht uns (unser trennendes Denken, der kühle Verstand), überall sehen wir zu Eis erstarrte Formen (die grobstoffliche Welt), überall nehmen wir Risse, Spalten und Klüfte wahr (all die Differenzen, Entzweigungen, Abspaltungen etc., durch die wir die Welt zersplittern). Alles scheint getrennt voneinander zu existieren.

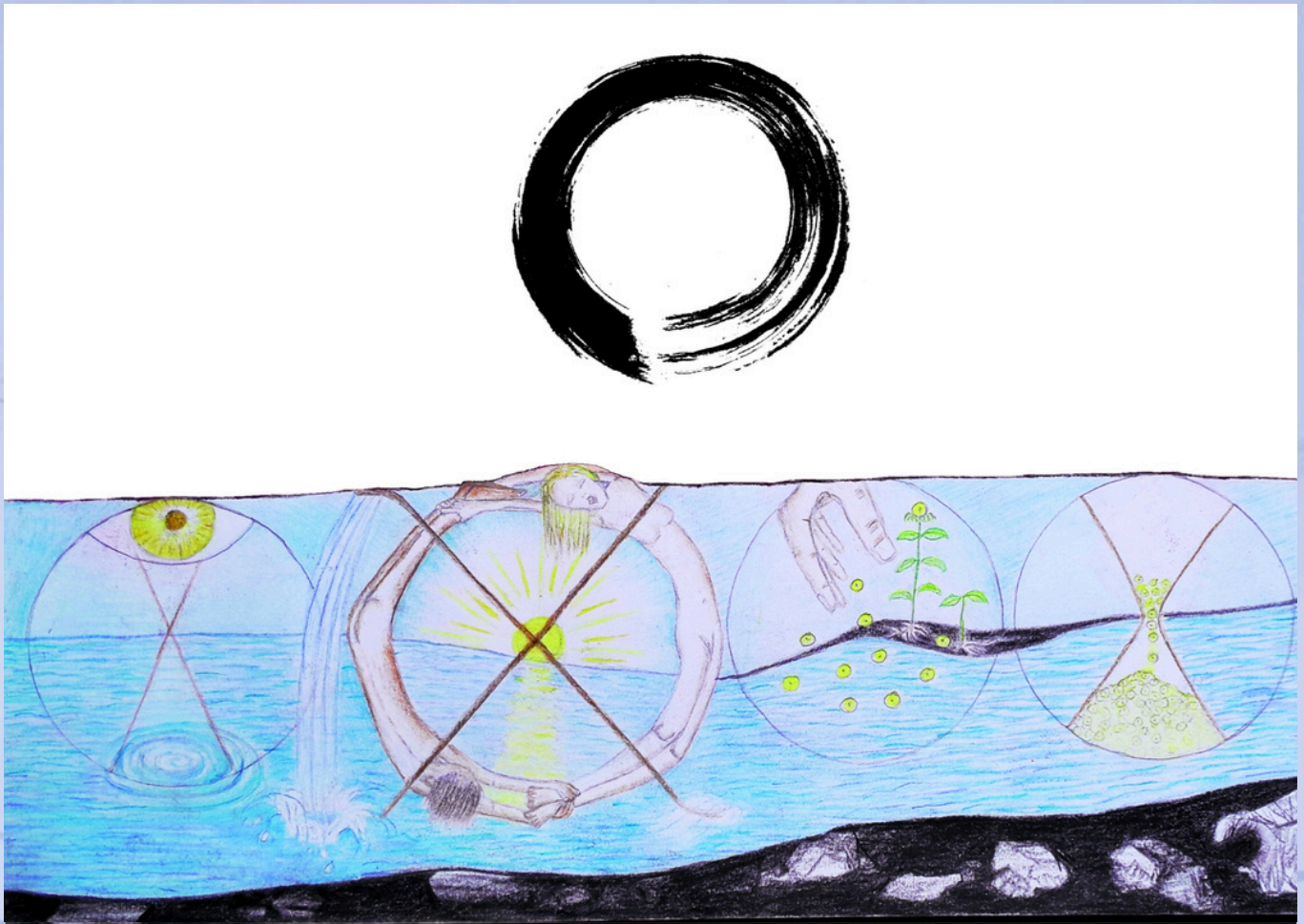
Die »Eiswesen«, die in dieser Welt leben, sind ständig miteinander im Konflikt, geraten pausenlos aneinander, während sie die ganze Zeit über blind für das »Lebensmeer« bleiben, das in der Tiefe fließt. (Es ist das, was uns **ganz** macht: So nah und doch so oft verkannt!)

Sie erkennen nicht, dass dieses »Lebensmeer« alles umfasst, alles durchdringt, und dass ausnahmslos alle Lebensformen daraus hervorgegangen sind. Stattdessen kämpfen diese »Eiswesen« um kleine und nichtige Dinge. Sie meiden »spitze Eiszapfen« und »scharfe Eiskanten«, an denen man sich verletzen und schneiden könnte, gleichzeitig ringen sie darum, möglichst viele »glitzernde Eiskugeln« anzuhäufen. Die »kleinen Kugeln« geben ihnen das Gefühl, viel zu besitzen bzw. reich zu sein; und die »großen Kugeln« sind die strahlenden Trophäen und Auszeichnungen, die ihre Macht, ihren Ruhm und ihre Errungenschaften zum Ausdruck bringen.

Doch gibt es wirklich einen Unterschied zwischen den kantigen und spitzen »Eisstücken«, die wir immer wieder meiden, da sie uns verletzen, und



vorgaukeln, nicht das ist, was wir eigentlich suchen. Unser wahres Wesen sehnt sich nach dem GANZSEIN! Doch alles, was die »binären Programme« produziert haben, war immer wieder nur etwas Begrenztes!



Das »Räderwerk menschlichen Tuns«

den polierten »Eiskugeln«, an deren Glanz wir uns wiederholt ergötzen? Werden uns hier nicht im Grunde immer wieder dieselben Dinge zugespielt: Fragmente, Bruchstücke, Trümmer von Eis?

Mit anderen Worten: Sehen wir nicht, dass wir, ganz gleich, ob wir uns mit »schmerzlichen Erlebnissen« oder »großartigen Erfahrungen« befassen, uns im Grunde immer mit etwas Begrenztem und Endlichem identifizieren?

Hier beginnt das Durchschauen der Illusionen! Und je tiefer wir in uns vordringen, uns erforschen und dabei immer subtilere Begrenzungen entlarven, desto mehr nähern wir uns einer Transformation, die einem »Sprung in die Leere« gleichkommt.

In gewisser Weise stehen wir kurz davor. Denn wir haben die Defizite in der »Grammatik unseres Bewusstseins« bereits aufgedeckt. Wir haben erkannt: Keine der Dinge, keine der Erfahrungen, denen wir in der »objekthaften Welt« begegnen, können uns ganz machen. Auch haben wir begriffen,

dass all das »Tun«, das aus unserem »Ich« hervorgeht (die Vielzahl der ichhaften Gedanken, Wünsche, Pläne und Aktionen etc.) uns nicht ganz machen kann. Ebenso sind wir zu der Einsicht gelangt, dass auch das »Ich« nichts zu einem GANZSEIN beitragen kann.

Dies zu erkennen, ist wie ein riesiger Schock. Ja, diese Einsicht schneidet uns mit einem Mal von allen Wegen ab, die wir bisher im Leben gegangen sind: Von den vielen verschlungenen »mentalenen Wegen«, von den »Trampelpfaden der Gewohnheiten«, von den »irdischen Marschrouten« und anderen Wanderungen in Zeit und Raum, die uns immer wieder unterschiedliche Ziele in der Welt haben ansteuern lassen. Nichts, absolut nichts von all dem, woran wir uns bisher immer geklammert haben und von dem wir geglaubt haben, dass es uns ganz machen könnte, kann uns von Nutzen sein!

Auf den ersten Blick scheint es, als würde hier unser Leben enden. Die Welt scheint aus den Fugen geraten zu sein. Wir sehen uns einer enormen Leere gegenüber, in der uns alles sinnlos erscheint. Es



fühlt sich so an, als würden wir innerlich und äußerlich sterben. Doch was ist, wenn genau hier das »Udenkbare« passiert?

Ein gewaltiges Hindernis, das sich schlagartig in unserem Leben manifestiert und uns den Eindruck vermittelt, dass uns alle Wege versperrt sind und es kein Weiterkommen gibt, birgt das Potenzial einer enormen Bewusstseinsöffnung – eben weil wir dadurch veranlasst werden, uns unserem Innersten zuzuwenden und dort Türen aufzustoßen.

Dies ist mit einem Erdbeben vergleichbar, der sich plötzlich während einer Bergbesteigung ereignet und alle Zugangswege ins Tal verschüttet. Dadurch, dass er uns zwingt, gänzlich innezuhalten und auf dem hohen Plateau auszuharren, kann er zu dem Nährboden werden, in dem etwas völlig Neues heranreift.

Wir können also nicht anders, als völlig zum Stillstand zu kommen. Durch das Erkennen, dass alle Dinge der Welt, alle Wege in Zeit und Raum, alle Methoden, Strategien, Techniken etc. und selbst die strahlendsten Veränderungen am »Ich« uns nicht wirklich weiterbringen, tritt eine enorme Stille ein. Alles wird still, ohne dass jemand diese Stille verordnen oder praktizieren muss:

Das »Ich« wird still... von ganz allein. Auch alle Gedanken und inneren Regungen verstummen von selbst. In unserem Bewusstsein tritt eine tiefe Ruhe ein.

Ein GANZSEIN erblüht, weil alles, was von trennender Natur ist, verstummt ist. Jegliche Formen und Regungen von Trennung sind hier abwesend. Mit anderen Worten, eine **totale Stille**, in der es kein »Ich«, keine »trennenden Gedanken«, keine Wahrnehmung von »Andersheit« und keine anderen Abspaltungen gibt, öffnet das Tor zum GANZSEIN.

In dieser immensen Stille offenbart sich das, was keinen Anfang und kein Ende hat. Hier kommen wir in Berührung mit etwas Universellem, mit etwas, das kein »Ich« hat... mit etwas, das völlig selbstlos ist. Wir tauchen in etwas zutiefst HEILIGES ein.

Nachdem wir nun alles Trennende hinter uns gelassen haben, sind wir von einem sehr klaren Gewahrsein erfüllt, das unerlässlich ist, um eine uralte Wunde (wahrscheinlich so alt wie die Menschheit selbst) zu heilen. Es handelt sich um die »allererste Verletzung«, die wir uns »am Anfang der Welt« selbst zugefügt haben. Sie entstand in dem Moment, als wir dachten: „Ich bin getrennt vom Ganzen.“ Diese Abspaltung, diese »uranfängliche Wunde«, hat dazu geführt, dass wir unseren Ursprung vergessen haben. Sie hat auch die Vielzahl der begrenzten Selbstbilder hervorgebracht. Ja, durch diese Abspaltung begannen wir, uns unvollständig, bruchstückhaft, nicht komplett, defizitär usw. zu fühlen.

***Ein gewaltiges Hindernis,
das sich schlagartig in unserem
Leben manifestiert und uns den
Eindruck vermittelt, dass uns alle
Wege versperrt sind und es kein
Weiterkommen gibt, birgt das
Potenzial einer enormen
Bewusstseinsöffnung.***



Wie bereits angemerkt, ist in einer **totalen Stille** jegliche Form von Trennung abwesend. Mit anderen Worten, da ist auch kein Verurteilen. Da ist nur das »Wasser der Liebe«, das alles durchströmt. Da ist bloß ein zeitloses »Liebesbewusstsein«, das kristallklar sieht, dass alles unauflöslich miteinander verbunden ist. Es sind also die Augen von umfassender Liebe und totaler Stille, die die »uranfängliche Verletzung« betrachten. Und weil aus ihnen nichts anders als Güte entströmt, kann die Wunde heilen. Die »äonenalte Verletzung« löst sich auf. Wir vergeben uns »in aller Stille«, ohne dass Worte oder Gedanken dafür nötig wären. Würden wir uns für die »Wunde«, die wir uns selbst zugefügt haben, oder für irgendeines der vielen Leben, die daraus hervorgingen, auch nur im Geringsten verurteilen, dann würden wir uns aus dem Ganzsein herauskatapultieren. Doch wir bleiben in der Stille...

Wir bleiben in der Stille und versöhnen uns mit all unseren verschiedenen Existenzen. Wir begreifen, dass ausnahmslos alle Leben – die düsteren wie auch die lichtvollen – und die vielen Erfahrungen, die wir darin sammeln durften, einen tieferen Sinn haben, auch wenn uns einige davon einstmals vielleicht unsinnig erschienen. Ein jedes von ihnen liefert einen kleinen Mosaikstein, die – behutsam zusammengefügt – in unserem Innersten eine immer deutlichere Botschaft sichtbar werden lassen: „Es ist an der Zeit, den Kreislauf zu durchbrechen!“ „Beende die Dualität!“

Wir tauchen noch tiefer in das HEILIGE ein. Wir erinnern uns an die Unermesslichkeit und Makellosigkeit unseres ewigen Seins. Wir erkennen, dass wir im Grunde von derselben Beschaffenheit sind wie der »Ozean Gottes«. Unser wahres Wesen hat Anteil an seiner all-liebenden Natur. Der Unterschied, den wir zwischen dem »Lebensozean« und uns, den zu »Eis erstarrten Formen«, wahrgenommen haben, war nur eine Illusion. Im Prinzip besteht alles – auch wenn uns die unterschiedlichen "Aggregatzustände" immer wieder andere Wirklichkeiten vortäuschten – bloß aus WASSER. Alles ist durchzogen von unberührter, göttlicher Essenz!

Nur in Zeit und Raum hat es den Anschein, dass die zu »Eis erstarrten Formen« vom »göttlichen Ozean« getrennt sind. Nur in der Erscheinungswelt sieht es so aus, dass diese »kühlen unempfindsamen Gebilde« abgesondert voneinander existieren, während sie Tag für Tag an der Oberfläche des »Lebensmeeres« treiben und aneinanderreiben. Bloß in der



Welt der Vielheit und Gegensätze kommt es uns so vor, als gäbe es »Wellen« von unterschiedlicher Kraft, Geschwindigkeit und Richtung, und dass manche davon unserer physischen Existenz eine völlig neue

Richtung geben könnten. Doch was haben die »Wellen unserer Gedanken und Emotionen« bewirkt? Haben wir jemals mit unserem »Gefährt« irgendwo anlegen können, was uns ein Land betreten ließ, in dem totale Freiheit, zeitloser Frieden oder ein wahres Ganzsein zu Hause sind? – Nein, wir sind durch unser »Tun« immer wieder nur mit »bedingten Wirklichkeiten« in Berührung gekommen. Wir haben nichts anderes getan, als wiederholt unterschiedliche Koordinaten in Zeit und Raum anzusteuern!

Doch das liegt jetzt hinter uns. Wir haben das Trügerische der Welt durchschaut! Wir haben erkannt, dass wir immerzu im »Ozean Gottes« leben. In jedem Moment baden wir – innerlich und äußerlich – in dieser heiligen, makellosen Allgegenwart. Es gibt keinen noch so winzigen Raum, keinen Nanomillimeter, in dem das Göttliche nicht ist! Jede Zelle, jedes Atom, jede Pore, jede Faser ist von dem »uferlosen Meer Gottes« durchtränkt.

Selbst in unseren vielen Existenzen, in denen wir – als Reaktion auf die gedachte Abspaltung von Gott – träumten, ein abgetrenntes Einzelwesen zu sein, hat uns das »Heilige« und »Ewige« die ganze Zeit über erfüllt. Was für ein Paradox: Das Zeitlose, gegenwärtig in allen Verschlingungen und Verstrickungen der fortlaufenden Zeit! Das Göttliche kennt keine Begrenzungen, keine Hindernisse!

Wir erkennen jetzt: In Wirklichkeit haben wir keinen Augenblick aufgehört, das GANZE zu sein.

Wir SIND das GANZE und ALLUMFASSENDE. Wir SIND das WASSER DES LEBENS, das allen Raum durchströmt... und allen Lebensformen innewohnt.

Es gibt keinen noch so winzigen Raum, keinen Nanomillimeter, in dem das Göttliche nicht ist!